

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 78.

Dienstag, den 3. April

1906.

Rundschau.

Die süddeutschen Weinhändler. Aus Mainz wird vom 31. gemeldet. In der soeben beendeten Vornitags-Sitzung der Delegiertenversammlung der Süddeutschen Weinhändler-Verbände wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

Die Behauptung verschiedener als Sachverständige aufgetretener Chemiker und Kontrolleure, die Weine bestimmter Jahrgänge, z. B. des Jahrgangs 1904, hätten keiner Verbesserung bedürftig, wird in der Allgemeinheit als nicht den Tatsachen entsprechend einstimmig zurückgewiesen. Im Gegenteil ist auf Grund der Erfahrung zu konstatieren, daß eine große Anzahl von Weinen, welche das deutsche Weinbaugebiet 1904 hervorbrachte, einer Verbesserung bedürftig. Es ist nachgewiesen, daß sehr viele Weine aus guten Jahrgängen aus weniger begünstigten Weinbergen Säuregehalte von 10 bis 13 pro Mille hatten. Im übrigen sei bemerkt, daß aber nicht allein die große Säure, sondern davon unabhängig auch die ganze übrige Zusammensetzung des Weines eine Zuderung bedingend kann, auch in den Jahren wie 1904 die als gute gelten und daß ein rationell verbesserter kleiner Wein, wie auch bei dem 1904er es sich gezeigt hat, häufig weniger frisch und mundig sein wird, als der gleiche Naturwein gebliebene. Die von verschiedenen Seiten empfohlene Säureherabminderung auf andere Weise hat sich noch angestellten Versuchen als unausführbar erwiesen. Der einzige Weg, kleine unreife Weine vieler deutscher Weinbaugebiete konsumfähig zu machen, wird immer die rationelle Zuderung bleiben.

Die Beratung dieser Abänderung des Weingesetzes wird fortgesetzt.

Zur Aufhebung der Fleischsteuer. Die Stadtverwaltung in Fulda, welche bisher zu den entschiedensten Anhängern der Fleischsteuer gehörte, hat, wie die „D. Fleischer-Ztg.“ erfährt, nachdem schon in den zwei letztverfloffenen Jahren ansehnliche Beträge aus den Erträgen dieser Steuer etatsmäßig für Schulbauzwecke zurückgestellt worden sind, nunmehr einen prinzipiellen Beschluß gefaßt. Danach sollen, weil vom 1. April 1910 ab die Erhebung der Fleischsteuer reichsgesetzlich verboten ist, die Erträge derart in den nächsten drei Jahren im ordentlichen Etat der Stadt niedriger eingesezt werden, daß bei Aufhören dieser Steuerlast ein Ausfall in den Einnahmen unbemerkt bleibt. Die tatsächlichen Mehreinnahmen s. i. h. dem Schulhausneubausfonds zu. Die Fleischerztg. bemerkt dazu: Diesem Beispiel dürften sich baldigst noch viele Städte anschließen, zumal in den Kreisen der Bürgermeister der betreffen-

den Städte wohl keiner mehr ernstlich an die Wiedereinführung dieser Steuer glauben dürfte.

Die Biergläser werden kleiner, das ist die nächste Folge der kommenden Brausteuer. Der Berliner „Vollanzeiger“ schreibt: Im Falle der Annahme der Brausteuererhöhung würde der Ausschlag für den Liter Bier voraussichtlich einen Pfennig betragen. Die Pfennigrechnung ist aber dem Bierpublikum wenig sympathisch, und so sind die Berliner Brauereien der Ansicht, daß den Patienten die Medizin in einer anderen Form gereicht werden müsse. Der Preis des Bieres soll unverändert bleiben, aber — die Gläser sollen kleiner werden! Dazu bedarf es einer Abänderung des Reichsgesetzes vom 20. Juli 1881. Die Brauereien verlangen nun im Falle der Erhöhung der Brausteuer vom Reichstag eine Aenderung des Gesetzes dahin, daß auch Schanzgläser zugelassen werden, deren Inhalt vom Liter bis zum halben Liter durch Stufen von Zehnteln des Liters, vom halben Liter abwärts durch Stufen von Hundertsteln des Liters gebildet werden. Wenn sich der Liter durch die Steuererhöhung um einen Pfennig verteuert, so würde dies beispielsweise für 0,4 Liter 0,4 Pfennig bedeuten. Um die Mehrbelastung durch Verkleinerung des Glases ohne Preiserhöhung wertzumachen, müßte der Wert ein bisher nicht gerechtes Glas von 0,38 Liter besitzen. Jede andere Rechnung würde, wie in einer an den Reichstag gelangenden Denkschrift dargelegt wird, in der Praxis die Abwälzung der Steuern auf das Publikum zunichte machen.

Ausgesperrt. Die Metallindustriellen in Hannover haben beschlossen, den mit den Viehherarbeitern und Formern entstandenen Lohnkampf energisch durchzuführen, und haben in ihren Werken durch Anschlag bekannt gemacht, daß die dem Verein der Metallindustriellen angehörenden Firmen sich genötigt sehen, da die Mehrzahl der Forderungen der Arbeiter nicht bewilligt werden könnten, ihre Betriebe am 4. bezw. am 9. April stillzulegen. Teilweise ist die Arbeit bereits heute eingestellt worden. Die Aussperrung trifft vorläufig 12000 Arbeiter.

Der Preßstreit, der seit Wochen zwischen dem offiziellen Organ der deutschen und dem der französischen Regierung, der „Nordd. Allg. Ztg.“ und dem „Temps“ tobt, hat mit einem Sieg des deutschen Blattes geendet. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ hatte am 27. März mitgeteilt, daß der russische Botschafter in Paris in ähnlicher Weise wie der russische Ministerpräsident und der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Ver-

öffentlichung des „Temps“ über die Instruktion an den Grafen Cassini in einer Erklärung an den deutschen Botschafter Fürsten Radolin als taktlose Verdrehung der Wahrheit gemißbilligt hatte. Darauf hatte der „Temps“ am 29. März erklärt, die Feststellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ sei auf eine „lügnerische Information“ zurückzuführen, mit dem Hinzufügen, daß seine Behauptung, der russische Botschafter habe sich in seiner Unterredung mit dem Fürsten Radolin keiner solchen Sprache und Ausdrücke bedient, nicht dementiert werden würde. Demgegenüber erklärt jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“, sie sei ermächtigt, folgendes Telegramm zu veröffentlichen:

„An das Auswärtige Amt in Berlin.
Paris, 30. März.“

Von dem russischen Botschafter wird mir erklärt, daß er Herrn Tardieu (Georges Billiers) über seine Polemik abermals ernste Vorhaltungen gemacht und dabei ihm gegenüber die Richtigkeit der von ihm, dem Botschafter, zu mir gebrauchten Ausdrücke „Taktlosigkeit“ und „Entstellung der Wahrheit“ aufrechterhalten habe. Radolin.“

Hoffentlich ist jetzt die zweifelhafte Balgerei zu Ende. Das Ergebnis ist ein recht schwacher Trost für die diplomatische Niederlage in Algerien.

Zwei neue französische Skandalgeschichten kündigt der Telegraph aus Paris an. Der von dem früheren Justizminister Chaumié abgesetzte Direktor der Nationaldruckerei, Christian, wird dem „Matin“ zufolge eine Flugchrift veröffentlicht, in der er behauptet, daß bei dem Bau der Nationaldruckerei allerhand Mächtigkeiten, unredliche Geschäfte und Bestechungen vorgekommen seien. Er habe mehr als jeder andere ein Interesse daran und auch die entsprechenden Mittel, über diese sehr ernsten Vorkommnisse Licht zu verbreiten. Die Polizei dürfte sich bald mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Der „Matin“ veröffentlicht ferner ein Schreiben aus Tananarivo auf Madagaskar, in dem darüber Bescheid geführt wird, daß die Behörden die Eingeborenen auf das schlimmste behandeln, ihnen grausame Frondienste auferlegen und sie in jeder Weise ausbeuten. Am schlimmsten verhielten sich dabei die von den Franzosen eingesetzten eingeborenen Verwaltungsbeamten.

Der amerikanische Nierenstreit ist nach den neuesten Kabelnachrichten bereits ausgebrochen. Infolge der von der Verbandsleitung ausgegebenen Anweisung, die Arbeit bis zur Regelung der mit den Grubenbesitzern

Auf Irrwegen.

Roman von Mara Rheinau.

28

In jedem Falle war sie tot für ihren Vater; niemals erwähnte er ihren Namen, er schien Bruno Esmond als seinen Erben zu betrachten. Er wußte nicht, daß es einen anderen gab, der ein größeres Recht auf die prächtige Besitzung hatte, der einen würdigeren Gebrauch von den großen Einkünften machen würde, deren rechtmäßiger Erbe er war.

Es war sehr still in dem großen Gemach; draußen blühten und dufteten die Blumen, und der frische Aprilwind wehte zu dem geöffneten Fenster herein, spielte mit den Papieren auf dem Schreibtisch und kühlte Frau Cliffords hohe Stirn unter den dichten Wägen leicht ergrauten Haars.

Aber der Anwalt sah eine volle halbe Stunde in tiefen Gedanken versunken, dann erhob er sich mit einem leichten Seufzer.

Von seinem Bureau führte noch eine zweite Tür in ein kleines anstößendes Zimmer, in welches er jetzt mit raschen Schritten eintrat. Der junge Sekretär, der schreibend am Tische saß, blickte auf und begrüßte Herrn Clifford mit einem freundlichen Lächeln. Es war ein auffallend schöner, junger Mann mit lebhaften, dunklen Augen, vollem, schwarzen, leicht gelocktem Haar und einem leinenen Schnurrbartchen, das zur Zeit ein Gegenstand liebevollster Sorge für seinen Vorgesetzten war.

„Ich freue mich, Ihnen zu sagen, daß Ihre Mutter eingewilligt hat, Paul,“ sagte Herr Clifford lächelnd.

„O, das wußte ich im Voraus,“ sagte die lachende Erwiderung. „Ich glaube sicher, sie würde in jeden Vorschlag von Ihrer Seite einwilligen und wäre er auch noch so ungeheuerlich!“

„Würde sie dies?“ entgegnete Herr Clifford trocken. „Ich beweise es. Haben Sie Ihre Briefe vollendet, Paul? Ja? Dann bestellen Sie den Wagen, wir wollen in einer halben Stunde nach Fairbridge hinüberfahren, um die nötigen Arrangements zu treffen.“ Ohne eine Erwiderung abzuwarten, drehte er sich auf dem Absatz um und verließ das Zimmer, die Tür hinter sich zumachend. „Würde sie dies?“ wiederholte er, als er wieder in seinem einsamen Zimmer stand. „Würde sie dies? Ich beweise es, Paul, mein Junge.“

Auf die Minute pünktlich fuhr der Wagen vor und Paul Talbot schwang sich auf den Aufsitzer und ergriff die Zügel. Selbst der Gutsherr von Esmond-Hall besaß keine besseren Pferde als Herr Clifford, und der junge Mann mußte tüchtig aufpassen, bis sie die Hochstraße hinter sich hatten und auf der glatten, wohlgepflegten Chaussee dahinrollten. Da erst schien der feurige Kopf sich seiner Aufgabe bewußt zu werden, und wie im Fluge ging es dahin, eine herrliche Fahrt durch die frische Frühlingsluft.

Manch Vorübergehender warf einen wohlgefälligen Blick auf die beiden vornehm aussehenden Herren auf ihrem hohen Sitz; sie wurden von Fremden gewöhnlich für Vater und Sohn gehalten und besaßen allgemeine Achtung genug, um diesen Tretum begreiflich zu machen.

„Ich hoffe, die Idee gefällt Ihnen wirklich, Paul,“ sagte Herr Clifford, als sie sich Fairbridge näherten. „Sie willigen nicht nur ein, mich zufrieden zu stellen?“

„Sie gefällt mir außerordentlich,“ entgegnete der junge Mann lächelnd. „Natürlich würde ich mich auf alle Fälle Ihrer besseren Einsicht untergeordnet haben, aber die Aussicht auf ein Leben in Gottes freier Natur hat einen großen Reiz für mich. Ich wähle nichts, was meinem Geschmack mehr zuzagen würde.“

„Ah, ich dachte mir doch, daß die Arbeit am Bult Ihnen nicht sehr behagte; aber sie war notwendig, mein Junge.“

„Ich bin überzeugt davon,“ entgegnete Paul, „daß Sie stets nur mein bestes im Auge haben.“

„Ich fürchte, Frau Talbot wird sich ohne Sie etwas einsam fühlen.“

„Ach ja, die arme Mutter!“ antwortete Paul, und sein schönes Gesicht umwolkte sich. „Aber Sie werden sie oft zu mir herüberbringen, nicht wahr, Sie?“

„Wenn sie es mir erlauben wird.“

„Und am Abend kann ich hinüberreiten,“ fuhr Paul wieder heiter fort. „Uebrigens sind Sie stets so gut gegen sie, daß sie sich nicht verlassen fühlen kann.“

Frau Clifford schmunzelte ein wenig unter seinem dichten Schnurrbart. Wenn es von ihm abhinge, dachte er, würde Alvine Talbot sich niemals mehr verlassen fühlen.

„Ist dies die Farm? Welch prächtiger, alter Platz!“ rief Paul, als das schöne, alte Haus inmitten des blühenden Gartens vor ihren Blicken auftauchte.

„Ja, dies ist die Talfarm,“ entgegnete Herr Clifford und ließ einen leisen, gellenden Pfiff vernehmen, worauf augenblicklich ein Mann herbeieilte, um das Pferd zu halten.

Die beiden Herren stiegen ab und Herr Clifford ging voraus durch die weiße Gartentür. Paul folgte, voll Interesse seine Umgebung betrachtend.

Der Gartenpfad, den sie hinaufschritten, war mit blühenden Narzissen eingefaßt; der Nieder stand noch nicht in Blüte, dem der Farmgarten war weniger geschätzt als der alte, von einer Mauer umgebene Garten auf der Rückseite von Herrn Cliffords Haus in Bellhorpe.

Unter der steinernen Vorhalle standen zwei Personen, anscheinend zu sehr in ihre Unterhaltung vertieft, um die neuen Ankömmlinge zu bemerken.

Es war ein Herr in elegantem Reitanzug, der sich zu einem jungen Mädchen niederbeugte, das gesenkten Hauptes vor ihm stand.

Als die beiden Herren sich dem Hause näherten und ihre Schritte hörbar wurden, blickte Ottilie Clement fast erschrocken auf, und als ihr Gefährte mit einer Heerde schlecht verhehelter Ungebulb sich umwandte, erkannte Herr Clifford mit einigem Staunen Bruno Esmonds bleiches, schönes Gesicht.

Wenn Hauptmann Esmond sich über die Unterbrechung ärgerte, wie sein Benehmen anzudeuten schien, so zeigte Ottilies Gesicht im Gegenteil einen Ausdruck großer Erleichterung, als sie mit fremdblichem Lächeln den beiden Herren sich näherte, und Paul Talbot glaubte nie ein lieblicheres Gesicht gesehen zu haben.

Ottilie war größer und schmaler als vor einem Jahre, aber eine zarte, gesunde Röte färbte ihre Wangen und ihre schönen, braunen Augen hatten an Tiefe und Ausdruck gewonnen durch das Leid, das sie durchgelitten.

Bewundernd ruhten Paul Talbots Augen auf der anmutigen Erscheinung, dann begegnete sein Blick dem ihres Gefährten, und die beiden jungen Männer, die einander vollkommen fremd waren, betrachteten sich momentan mit einem Gemisch von Trost und Mißtrauen.

130,20

schwebenden Streitigkeiten ruhen zu lassen, sind gestern etwa 500 000 Grubenarbeiter in den Ausstand getreten. Man nimmt an, daß bis Ende der Woche etwa 100 000 Mann in denjenigen Bezirken, wo einzelne Grubenbesitzer die Bedingungen der Lohnsala von 1903 anzunehmen bereit sind, die Arbeit wieder aufnehmen werden.

Tages-Chronik.

Berlin, 31. März. Der Gesetzentwurf über den Erwerb der Kalifalz-Bergwerks-Gewerkschaft „Hercynia“ zu Bernigerode durch den preussischen Staat ermächtigt die Regierung zur Ausgabe eines Betrages bis 30,950,000 Mark. Der Finanzminister wird ermächtigt, zur Bereitstellung der erforderlichen Mittel Staatsschuldverschreibungen, vorübergehend auch Schatzanweisungen auszugeben.

Berlin, 31. März. In dem Konkurs über das Vermögen des ehemaligen braunschweigischen Geodäten Fhrrn. v. Gramm-Burgsdorf haben die Gläubiger eine unangenehme Ueberraschung erfahren. Der Konkursverwalter hat, nach der Tzgl. Rundsch., einen großen Teil der Forderungen bestritten mit der Begründung, daß Herr v. Gramm-Burgsdorf bei Abschluß der Geschäfte geisteskrank gewesen sei. Dieser Einwand wird durch ein ärztliches Gutachten bekräftigt, wonach Herr v. Gramm-Burgsdorf an Geistesblödsinn leide.

Berlin, 31. März. Wie die Post. Tz. aus Kiel meldet, scheidet Admiral v. Soden-Vibrant aus seiner Stellung als Chef des Marinekabinetts aus. Als sein Nachfolger gilt der diensttuende Flügeladjutant des Kaisers, Konteradmiral v. Müller.

Berlin, 1. April. Die Nordb. Allg. Zeitung schreibt: Wie wir im Anschluß an unsere Mitteilung vom letzten Donnerstag melden können, hat das R. Staatsministerium in der Sitzung vom 31. März der Vorlage des Reichstags wegen Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Reichstags seine Zustimmung erteilt.

Hamburg, 1. April. Der etwa 2000 Mitglieder zählende Verband der Hamburger Seeleute hielt in Altona eine von etwa 250 Personen besuchte öffentliche und danach eine geheime Versammlung ab. Der Verband vorliegende referierte über die Frage „der Streik der Seeleute.“ Es wurde beschlossen, morgen früh in den Ausstand einzutreten. Für morgen Abend ist eine Versammlung aller Hafenarbeiter mit der Tagesordnung „Streik der Seeleute“ anberaumt.

Posen, 31. März. Der „Dziennik Pojanski“ meldet: Von Opfern an wird in allen Volksschulen der Provinz Posen, wo noch auf der Unterstufe Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt wurde, solcher ausschließlich durch deutschen Religionsunterricht ersetzt. Damit ist der letzte Rest polnischer Sprache aus den Volksschulen der Provinz entfernt.

Charleroi, 1. April. Die Delegierten der Bergarbeiter der 4 Kohlenbecken des Landes traten heute zu einem außerordentlichen Kongress zusammen. Es wurde zunächst ein Glückwunschtelegramm an die deutschen Bergarbeiter aus Anlaß der Hilfeleistung in Courrières abgefaßt und dann über die Lohnfrage beraten. Der permanente Sekretär gab eine Darstellung der Lage der Kohlenindustrie und kam zu dem Entschluß, daß man eine 10%ige Lohnerhöhung zu fordern habe. Bei der Abstimmung sprach sich die Mehrheit der Delegierten für die Forderung einer 15%igen Lohnerhöhung aus.

St. Etienne, 1. April. In einer Versammlung der Minenarbeiter wurde heute vormittag eine Tagesordnung angenommen, in welcher dem Bundesausschuß vorgeschrieben wird, die Erhöhung des Tagelohns um 2 fr.; die Verabreichung mit Ruhegehalt nach 25 jähriger Arbeit, achstündige tägliche Arbeitszeit und Abschaffung der Prämien zu fordern. Die Versammlung beschloß, die Arbeit am 5. April niederzulegen, wenn der Ausschuß der Kohlengruben nicht allen diesen Punkten entsprechen sollte.

Paris, 2. April. Bei einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Arbeitswilligen in Pas de Calais wurden 6 Mann getötet.

Durban, 31. März. Das Ministerium von Natal zog seine Demission zurück. Auf Veranlassung des englischen Kolonialamts findet die Hinrichtung von 12 zum Tode verurteilten Eingeborenen am Montag statt.

In Weichheim (Kreis Worms) hat der 35 Jahre alte ledige Jakob Reicher, der seit einiger Zeit mit seinen Eltern auf gepanntem Fuße lebte, im Streite seinen 68-jährigen Vater durch einen Revolverschuß tödlich verletzt. Auf seinen Schwager feuerte der Unmensch solange, bis er ebenfalls zusammenstürzte. Ein auf seine Schwester gerichteter Schuß ging fehl. Richter wurde bald darauf verhaftet.

In Weiskensfeld (Prov. Sachsen) ist unlängst ein Korbwarenfabrikant Richard Thiemer infolge des Genusses von Karlsbader Salz, das ein tödliches Gift enthielt, gestorben. Die Untersuchung hat dringende Verdachtsmomente dafür ergeben, daß der vor kurzem in Weiskensfeld verstorbene 30jährige Arzt Dr. med. Ehlinger, ein Württemberger, ebenfalls der Vergiftung durch das Salz zum Opfer gefallen ist. Es soll deshalb die Exhumierung der nach Horb überführten Leiche des Arztes angeordnet werden.

In Herford erschlug der Arbeiter Fink seine Ehefrau sowie seine drei Kinder. Der Täter ist flüchtig.

In Haan bei Düsseldorf wurde ein 70jähriger Invaliden-Frauenhoff vom Automobil eines Eberfelder Schulbeamten überfahren und getötet.

In der Vorbeder Brauerei bei Essen stürzte eine Mauer ein. Zwei Arbeiter wurden getötet, zwei andere leicht verletzt.

Auf dem Rittergut Dulsfel bei Hohenalza (Posen) wurden nachts das Stubenmädchen, dessen Kind und ein junger Mann im Zimmer des Mädchens das Opfer giftiger Kohlen-gase. Das Stubenmädchen starb bald darauf an den Folgen der Vergiftung.

Wie der Lok.-Anz. aus Potsdam meldet, versucht der Raubmörder Hennig im dortigen Gefängnis den wilden Mann zu spielen.

Bei der Billigung des „gg-Vortsch“ fand aus Nationalbahnen ein Zusammenstoß zwischen montenegrinischen und serbischen Arbeitern statt. Die Leute schlugen mit Eisenwerkzeugen und Eisenhaken los. Vier wurden tödlich verwundet.

An Bord des Torpedobootes Nr. 341 ereignete sich bei Eberburg während einer Versuchsfahrt infolge Zurückschlagens der Flammen aus dem Feuerraum ein schwerer Unglücksfall. 16 Matrosen bzw. Arbeiter wurden verletzt, mehrere davon schwer.

Aus Chicago wird vom 31. gemeldet: Oberstaatsanwalt Yellow, bekannt aus zahlreichen Mordprozessen, besichtigte gestern die Einrichtungen des Chicagoer Gefängnisses eingehend. Als er sich auf den elektrischen Hinrichtungsstuhl setzte, wurde plötzlich aus nicht aufgeklärter Ursache der Strom eingeschaltet. Yellow war sofort tot. Die Untersuchung ist eingeleitet. Es wird ein Racheakt vermutet.

In Ehdnech brach Großfeuer in einem Geschäftsviertel aus. Der Schaden beträgt 175 000 Pfund. Deutsche Affekuranzen sind stark beteiligt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 31. März. Im Reichstag wurde heute das Etatnotgesetz in 3. Lesung angenommen.

Es folgten Berichte der Geschäftsordnungskommission. Bezüglich des Antrags auf Erteilung der Genehmigung zum Erlaß eines Haftbefehls gegen den Abg. Fuszangel (Ztr.) zur Verhütung des Disfensbarungsrisikos wird der Kommissionsantrag, den Reichsanwalt zu ersuchen, die Akten dem Reichstag vorzulegen, angenommen. Die von dem Abg. Fuszangel nachgesandte Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen sich selbst wird erteilt und die Genehmigung der strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Thiele (Soz.) verweigert.

Hierauf wird die Beratung des Militäretats fortgesetzt.

Baffermann (natl.) sagt, unerbittliche Strenge gegen Menschenschinder sei das beste Mittel, um die Soldatenmißhandlungen zu beseitigen. Wegen Mißhandlung bestraft Leute sollten in anderen Kontingenten nicht wieder eingestellt werden. Wenn die Ehrengerichte die Vorschriften der Kabinettsorder, auf die sich die Erklärung des Reichsanwalters bezog, genau befolgen, so werden die Duelle abnehmen. Empfehlenswert ist ein schneller Wechsel der Offiziere in den Grenzgarnissen. Sammlungen für die Offiziere müßten vom Offizierkorps zurückgewiesen werden. Dringend notwendig ist eine schnellere Erledigung der Offizierpensionsgesetze. Trotz mancher dunklen Flecke ist die Armee ein leichtes Bild, das wir uns von der Sozialdemokratie nicht verbunkeln lassen.

Kriegsminister v. Einem dankt dem Redner für das der Militärverwaltung ausgesprochene Vertrauen. Ein ungewöhnlich langes Verbleiben von Offizieren an den Grenzorten kommt nicht vor, wenngleich für einen Stamm solcher Offiziere gesorgt werden muß. Die Rehabilitierung einiger Herren von der Börse kann deshalb nicht wegen Beteiligung an dem 10 Millionen-Fonds erfolgt sein, weil dieser Fonds nicht existiert. Der Offizier kann nur die Unterstützung seines allerhöchsten Kriegsherrn oder eine solche aus staatlichen Fonds annehmen; niemals aber darf ein Offizier in die Lage kommen, als Almosenempfänger angesehen zu werden. Dazwischen würde zweifellos die soziale Stellung des Offizierkorps leiden. (Beifall rechts.)

Rielzchanski (Pole) wirft den obersten Reichsbeamten Mißbrauch der Amtsgewalt vor und wird deshalb vom Vizepräsidenten Basing zur Ordnung gerufen.

Röden (Ztr.) stimmt dem Antrag auf Erleichterung des Beschwerderechts zu und fragt, ob die Neuorganisation des Kriegsministeriums, das Duell werde nur genehmigt, wenn auch der Gegner ein Ehrenmann sei, das Duell als etwas Ehrenhaftes hinstellen wolle.

Viebertmann v. Sonnenberg wünscht die Anstellung von Militärärzten und befürwortet die Forderungen der Büchsenmacher und Privatbeamten um Besserstellung.

Stolle (Soz.): Das Beschwerderecht der Soldaten ist einfach illusorisch. Da muß durch die Annahme der Resolution Müller-Meinungen Wandel geschaffen werden.

Kardorf (Rp.): Die Sozialdemokratie ist es, die die Jugend zur Rohheit erzieht. (Großer Lärm bei den Soz., Hoffmann-Berlin ruft: Unverschämtheit und wird dafür vom Vizepräsidenten Paasche zur Ordnung gerufen.) (Erneuter andauernder Lärm bei den Soz.) Bebel springt erregt auf und ruft dem Präsidenten zu: Ist das unparteiisch? Hoffmann wiederholt den Ruf: Unverschämtheit! Vizepräsident Paasche bittet um Ruhe, da er sonst die Ordnung nicht aufrecht erhalten könne. Nach Einsicht des Stenogramms werde er erforderlichenfalls Remedur eintreten lassen.)

Kardorf (Rp.) fortfahrend: Bebel habe auf die Kritik eines englischen Offiziers hingewiesen, daß wir durch die letzten Kriege nichts gelernt hätten. Wunderbar ist es, daß gerade die Japaner durch preussische Instrukturen ausgebildet worden sind. (Vizepräsident Paasche ruft nach Einsicht in das amtliche Stenogramm Kardorf nachträglich zur Ordnung.)

Horn-Göslar (ntl.) tritt für die Förderung des Kriegsveteranen ein.

De Witt (Ztr.) tadelt die Art und Weise, wie die Wahl der Reserveoffiziere gehandhabt wird.

Lehmann (ntl.) polemisiert gegen die Sozialdemokratie.

Zubeil (Soz.) meint, das Recht der Rotwehre sei das beste Mittel gegen die Soldatenmißhandlungen.

Derken (Reichsp.): Zubeil hat mit seiner Befürwortung der Rotwehre zum Aufruhr aufgefordert. (Lärm bei den Soz.)

Abg. Erzberger (Ztr.) führt Klage über die verschiedenen Befolgungen in der württembergischen und der preussischen Armeeverwaltung zu Ungunsten der Beamten. Unterstaatssekretär Zwele erklärt, der Reichssekretär stehe dieser Frage wohlwollend gegenüber.

Abg. Müller-Meinungen (fr. Rp.) hält gegen-

über den Erklärungen des Kriegsministers seine gestrige Behauptungen aufrecht.

Abg. Kunert (Soz.) bringt nochmals den Hünenbrief zur Sprache und fragt: „Was ist denn die Fäschung von Kiautschou anders als ein Raub?“ Vizepräsident Paasche ruft den Redner wegen dieser Neußerung zur Ordnung. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wirft Kunert dem Kriegsministerium vor, bei der Stellung des Strafantrages gegen ihn wider besseres Wissen gehandelt zu haben und wird deshalb vom Präsidenten zum 2. Male zur Ordnung gerufen.

Nach kurzer weiterer Debatte wird das Gehalt des Kriegsministers bewilligt und die Resolution Müller-Meinungen angenommen.

Das Grubenunglück in Frankreich.

Paris, 31. März. Die von den Abendblättern gemeldete Rettung von weiteren vier Bergarbeitern in Courrières bestätigt sich nicht. Nach Beschluß des Ministerrats erhält der Bergarbeiter Kemy, der die gestern Geretteten führte, das Ritterkreuz der Ehrenlegion. Die 13 Geretteten verbrachten die Nacht gut, ihr Gesundheitszustand bessert sich zusehends.

Vens, 31. März. Als die 13 geretteten Bergleute von der Opferwilligkeit der deutschen Rettungsmannschaft erfuhren, sandten sie nachstehendes Telegramm nach Herne ab: „Die der Grubenkatastrophe entronnenen Bergleute danken aus vollem Herzen den deutschen Brüdern für ihre Hingebung und ihren Mut.“ Die belgischen Bergleute sandten den überlebenden Geretteten telegraphische Grüße.

Herne, 31. März. Soeben trafen die drei letzten Mannschaften der Rettungskolonnen der „Hibernia“ hier ein. Sie erklärten, die aufgebrachte Meldung, daß die 13 Totgebliebenen von ihnen aufgefunden worden seien, für irrig. Als sie gestern Mittag Courrières verließen, war dort von der wunderbaren Rettung noch nichts bekannt; erst in Brüssel erfuhren sie davon aus den Zeitungen.

Vens, 2. April. Der Minister der öffentlichen Arbeiten verlieh den Führern der 13 geretteten Bergleute, den Bergleuten Drouot Vater und Kemy das Kreuz der Ehrenlegion und den übrigen die goldene Medaille. Der Minister wird den Führer der deutschen Rettungsmannschaft zum Ritter der Ehrenlegion ernennen und den übrigen Mannschaften die goldene Medaille verleihen.

Paris, 2. April. Der Bergmannsdelegierte Simon, der immer gegen das von den Ingenieuren in Courrières besetzte Rettungssystem protestiert hat, behauptet, daß er am Samstag noch fünf Leichen an einer Stelle gefunden habe, wo unmittelbar nach der Katastrophe keine Leichname gelegen hätten. Die Leichen seien noch warm gewesen. Offenbar hätten die fünf Bergleute gerettet werden können, wenn man nicht den Ausgang des Schachts 3 verstopft hätte. — Der Martin berichtet, daß Minister Barton, als der Bergwerksdirektor von Courrières ihn in einer Ansprache begrüßen wollte, sich abgewandt habe, ohne ihn eines Wortes zu würdigen.

Die Marokko-Konferenz.

Die endgültige Einigung.

Algeciras, 31. März. Das Einvernehmen in allen Punkten ist in einer langen Unterredung zwischen dem deutschen Delegierten, Graf Tattenbach, und dem französischen Delegierten, Revoil, vollständig hergestellt worden. Die Verteilung der Häfen unter die Polizei ist derart geregelt worden, daß Spanien Tetuan und Karachen überwiegen erhält. Für Casablanca und Tanger ist eine aus Spaniern und Franzosen bestehende gemischte Polizei angenommen und den Franzosen Mogador, Lassi, Mazagan und Rabat zugeteilt worden. Als Zeitdauer für die in der Polizeifrage getroffenen Arrangements sind 5 Jahre festgesetzt worden, die vom Tage der Ratifikation an gerechnet werden. Das in der Bankfrage getroffene Arrangement schließt den Verzicht Frankreichs auf das Vorzugsrecht an der Bank gegen die Ueberlassung von 2 Anteilen am Kapital in sich, sodas auf Frankreich 3 Anteile, auf die übrigen Länder je ein Anteil kommt. Die Rechte der Inhaber der französischen Anleihe vom Jahre 1904 werden anerkannt. Die Frage der Zensoren bleibt so beschloffen, wie sie ursprünglich vorgeschlagen war. Die Bank wird 4 Zensoren haben, die durch die Bank von England, die Bank von Frankreich, die deutsche Reichsbank und die Bank von Spanien bezeichnet werden.

Algeciras, 31. März. Das in allen Fragen erzielte Uebereinkommen ist in der um 6 Uhr beendeten Vollversammlung der Konferenz zu Protokoll genommen worden. Die Konferenz schloß zur Vorbereitung des Schlußprotokolls einen Ausschuß ein.

Der Ausstand in den Kolonien.

Eine deutsche Schlappe.

Berlin, 31. März. Wie das Wolffsche Tel.-Bur. von maßgebender Stelle erfährt, ist eine aus einem Offizier und 16 Mann bestehende deutsche Abteilung in Südwestafrika von Hottentotten überfallen worden. Der Offizier und 10 Mann sind gefallen, 4 Mann sind verwundet; einem gelang es zu entkommen und einer wird vermißt. Einzelheiten stehen noch aus.

Berlin, 1. April. Ueber den Ueberfall auf ein deutsches Begleitkommando eines Wagentransports wird aus Südwestafrika amtlich gemeldet: Am 26. März überfiel eine stärkere Hottentottenbande zwischen Ullomas und der Döngrenze den Transport von 6 leeren Wagen. Von der nur 17 Mann starken Begleitkolonne fiel der Transportführer, Leutnant Keller, früher Witt. Feldart.-Reg. 49, und 10 Reiter, schwer verwundet wurden zwei, leicht zwei. Die Wagen wurden von den

Hottentotten verbrannt, die Ochsen südwestwärts abge-
trieben. Nur ein Mann der Bedeckung kehrte laufend
nach Komara zurück. Unsere deutschen Abteilungen bra-
chen nach der Ueberfallstelle auf. Hauptmann Rappard
fiel am 27. März an der Ueberfallstelle auf 30-40
Hottentotten, die nach kurzem Feuergefecht auf Kalab ab-
gezogen. Die Patrouille Rappard ist ohne Verluste ge-
blieben, während 6 tote Feinde und zahlreiche Blut-
spuren aufgefunden wurden. Kalab wurde am 28. März
deutschseits besetzt.

Die Wunden in England.

Die Aburteilung der Kronstädter Exzesse.
Das Marinegericht in Petersburg verhandelte
über die Ruhestörungen in Kronstadt im Novem-
ber v. Js. und sprach von 207 Angeklagten 84 frei; von
den übrigen wurden einer zu lebenslänglicher, einer zu
20jähriger, 4 zu 12jähriger, einer zu 8jähriger und einer
zu 6jähriger Zwangsarbeit verurteilt. Einer Anzahl wurden
die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Der Gerichtshof
stellte fest, daß die Landbehörden den Marinebehörden zur
Unterdrückung der Meuterei keine Hilfe gewährt hatten.

Witte krank?

Nach einem Telegramm des Kol.-Anz. aus St. Peters-
burg soll der Gesundheitszustand des Grafen
Witte ernste Besorgnisse einflößen. Die Nerven-
schonung des Ministerpräsidenten soll sich in überaus ge-
fährlichen Symptomen äußern. Es werden öffentlich alle
Mittel ausgedehnt, um den Grafen noch vor dem Zu-
sammentritt der Duma aus der Regierung zu entfernen.
(Von russisch-offiziöser Seite wird die Nachricht über eine
Erkrankung Wittes für erfunden erklärt.)

Aus Württemberg.

Dienstmachtigkeiten. Ernannt: Zum ordentlichen Mitglied
des Verwaltungsgerichtshofs der Würtliche Staatsrat von Cronmüller
und zum Stellvertreter bei dem Verwaltungsgerichtshof für die dem
Wesentlichen Angehörigen Mitglieder der Würtliche Staatsrat von
Kern für die Dauer ihres Dienstes, ferner der ordentliche Pro-
fessor Dr. Ody an der philosophischen Fakultät der Universität Tü-
bingen und der Archivar Dr. Winterlin in Stuttgart zu ordentlichen
Mitgliedern der Würtlichen Kommission für Landesgeschichte.

Uebertragene: Die Schulleitung in Hegelohr, Bezirks Wetz-
berg (Schorndorf), dem dortigen Schulamtsverweser Gotthilf Jung-
inger, die 1. Schulstelle in Donhardt, Bezirks Gailsheim d-m Schul-
lehrer Herberich in Waldhau, desselben Bezirks, die Schulstelle in
Gottmühlhausen, Bez. Borsbuchmünster (Mergentheim), dem Unter-
lehrer Friedrich Fischer in Pfalzgrafenmüller.

Böblingen, 31. März. Nach einer heute an
Oberförster Keller hier aus Berlin eingegangenen
Nachricht ist dessen Sohn Runo, Leutnant im Südwest-
afrika, bei einem Ueberfall auf Ochsenwagen, nördlich
von Ariam, durch einen Schuß in die Brust gefallen.

Schramberg, 30. März. In der gestrigen Sit-
zung der bürgerl. Kollegien wurde über einen aus der
Mitte der Kollegien schon früher gestellten Antrag auf
Einführung der Vermittelfreiheit an der Volkss-
schule beraten. Der Antrag, dessen Verwirklichung einen
jährlichen Aufwand von 4400 Mk. erfordern würde, fand
nur im Gemeinderat eine Mehrheit. Dagegen wurde ein
Antrag, nur einen Teil der Vermitteln (Zeichenmatrizen
und Schulbücher) zu bewilligen, von beiden Kolle-
gien angenommen. Die Mittelschule bleibt von dem Be-
schluß unberührt.

Vadung, 2. April. Die Arbeiter der Lederfabrik
H. P. Häuser ca. 60 Mann sind am Samstag in eine
Lohnbewegung getreten und haben die Arbeit gekün-
digt. Sie verlangen 10stündige Arbeitszeit und 3 Pfg.
Lohnzuschlag pro Stunde.

Ulm, 31. März. Vor dem hiesigen Gewerbe-
gericht ist am Donnerstag für das Schuhmachergewerbe
ein neuer Lohnvertrag zwischen Meistern und Arbeitern
auf 2 Jahre abgeschlossen worden. Die seit drei Wochen
bestehende Lohnbewegung ist dadurch beendet und ein be-
reits beschlossener Streik verblüht. Die bisherigen Löhne
haben durchschnittlich eine Erhöhung von 10 Proz. erfahren.
Kost- und Logiszwang sind abgeschafft. — Im hiesigen
Armenatorium sind bis jetzt 20 Leichen eingeliefert worden
davon kamen allein 19 aus München, 2 waren von Ulm.

In einem Stuttgarter höheren Beamten,
der Freitag mittag von Paris nach Stuttgart zurück-
fahren wollte, stieg ein Ungar, dessen Persönlichkeit als
Josef Czillag, Automobilfabrikant aus Budapest, wohn-
haft Radorstraße 35, festgestellt wurde, in das gleiche Wa-
gencoupee. Der Ungar suchte mit dem Stuttgarter Herrn
wiederholt ein Gespräch anzuknüpfen, bot ihm auch
Wein und Cognac an, was aber der Stuttgarter dankend
ablehnte. In Avricourt verließ der Stuttgarter Herr
auf kurze Zeit sein Coupee und trank, als er zurückkam,
von seinem eigenen Wein einen Schluck, worauf er als-
bald in einen 2 1/2stündigen tiefen Schlaf versank. Der
Zug war schon in der Nähe von Straßburg, als der
Stuttgarter erwachte und wahrnahm, daß der Ungar an
ihm ein schweres Sittlichkeitsdelikt verübte; er warf
den Durschen von sich, worauf dieser einen Revolver zog
und ihn zu erschließen drohte. Der Stuttgarter aber zog
einen Dolch und drohte ihm mit sofortigem Niederstechen,
wenn er den Revolver nicht alsbald auf die Seite lege.
In Straßburg wurde der Ungar verhaftet, und auch
der Rest des Weines, den der Stuttgarter mit sich führte,
der Polizeibehörde übergeben. Alle Reisenden mögen sich
aus diesem Vorfall eine ernste Lehre ziehen.

Am Samstag Abend ist in Oberschwandorf O.A.
Ragold ein Aufruhr entstanden, weil ein Festschneider
namens Johannes Klais von Edelweiser in ein Bauernhaus
eingedrungen war und die junge Frau in ebenso frecher als
brutaler Weise überwältigte. Einige Nachbarnfrauen, die
zu Hilfe eilten, vermochten den Unhold nicht zu verschu-
cken. Erst als Männer kamen und handfest zugriffen,
gelang es, den Menschen zu bändigen und in den Arrest
abzuführen.

Gerihtsaaal

Ueber einen verhängnisvollen Bildstock
schreibt die „Würt. Gemeindeztg.“: „Ein Bauer in
R. auf der Geislinger Alb ließ auf seiner Wiese einen
Reinerner Bildstock errichten, der aus 3 Teilen be-

stand und die hl. Dreifaltigkeit
dargestellt war. Er war aber schlecht funda-
mentiert und sein ganzer Teil ermangelten der Be-
festigung untereinander. Dies war unsso bedenklicher, als
das Bauwerk auf ansteigendem Terrain sich erhob und
nur wenige Schritte davon entfernt ein allgemein be-
gangener Fußweg vorüberführte, der den häufigen Zu-
tritt Vorübergehender als naheliegend erscheinen lassen
mußte, was der Besitzer auch gerne duldete. Nun geschah
es eines Tages, daß eine Bauerin magd sich zu dem
Bildstock begab und dessen oberes Stück mit der hl. Drei-
faltigkeit — sei es aus Andacht, sei es aus Neugierde
— umfaßte, was zur Folge hatte, daß das nicht befestigte
Stück herabfiel und der Magd einen Fuß abschlug.
Die hierdurch an Gesundheit und Erwerbsfähigkeit
dauernd geschädigte Verunglückte strengte nun gegen den
Bildstockbesitzer einen Prozeß auf Schadenersatz an, der
neuerdings durch Urteil des Oberlandesgerichts Stutt-
gart zu Gunsten der Magd entschieden wurde. Im
Gegensatz zur Entscheidung des Gerichts 1. Instanz
(Landgericht Ulm) erblickte das Berufungsgericht in dem
Umfassen der „Dreifaltigkeit“ seitens der Magd keine
schuldhaftige Fahrlässigkeit der letzteren, erachtete vielmehr
den Einsturz des Bildstocks als die Folge seiner fehler-
haften Errichtung, worin eine fahrlässige Handlung des
Besizers, der übrigens vor Gericht den privaten Cha-
rakter seines Bildstocks zu betonen bemüht war und von
Zutrittsverweigerung an andere Personen nichts wissen
wollte, zu erblicken sei. Außer den bedeutenden Kur-
kosten kommen nun eine lebenslängliche Rente für die
Magd bzw. eine respectable Abfindungssumme in Be-
tracht.“

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 2. April. Kgl. Hoftheater. Es ist der
Intendanz gelungen, für das Fach der hochdramatischen
Sängerin Frau Kammerfräulein Senger-Bettaque,
zunächst für die nächste Spielzeit zu gewinnen.

München, 31. März. Kunstmalers Professor E. Har-
burger ist an einer Lungenentzündung erkrankt.

Zaarbrücken, 30. März. Der Bau eines großen
Stadttheaters, an dem sich die drei Saarstädte und die
Großindustriellen des Kreises beteiligen wollen, ist gesichert.
Bedeutende Zuwendungen wurden schon gezeichnet.

Vermischtes.

Was alles zusammengehört.

In dem „Musterlande Baden“ scheint man den
„homo sapiens“ noch nicht als Spezies für sich zu be-
trachten, wie aus den von der Großherzoglichen Wadi-
schen Staatsbahn ausgegebenen Billets für die Lokalfahr-
ten von Mannheim nach Schwetzingen hervorgeht. Die
Reisefahrkarte dritter Klasse nach Schwetzingen kostet näm-
lich: „für 1 erwachsene Person oder 1 Stück Gepäc oder
1 Hund“ gleichmäßig 60 Pfennig. Man darf begierig
sein, mit welchen Gegenständen und „Biechern“ eine er-
wachsene Person denselben Beförderungspreis zahlen
würde, wenn erst die vierte Klasse zur Einführung
käme.

Ein neuer Enoch Arden.

Aus Paris wird eine Tragödie berichtet, die mit
dem traurigen Motiv von Tennisons berühmten Gedicht
„Enoch Arden“ viel Ähnlichkeit hat. Wie der unglück-
liche Enoch Arden traf auch hier ein wiederkehrender
Gatte seine Frau mit einem andern Mann verheiratet
an. Aber Schuld und Sühne waren viel enger und viel
weniger sentimental miteinander verknüpft. Vor drei
Jahren war ein gewisser Jacques Brisset mit einer Ba-
rietefragerin nach Belgien emigriert; er hatte seine Frau
und zwei Kinder mittellos zurückgelassen und 2000 Mark,
die seinem Arbeitgeber gehörten, mitgenommen. Vor
einem Jahre etwa erfuhr nun seine Frau aus glaub-
würdiger Quelle, daß ihr Mann an der belgischen Grenze
in der Nähe von Lille mit durchschnitener Kehle tot
aufgefunden worden sei, ja sogar seine Papiere und sein
Paß wurden ihr eingehändigt. Bald danach hielt ein
Nachbar, Courty, der die brave Frau schon lange in sein
Herz geschlossen hatte, um sie an, die beiden heirateten
sich und lebten glücklich miteinander. Als Courty am
vorigen Montag ausgegangen war, klopfte es an die
Tür des Hauses, und als die nunmehrige Mme. Courty
öffnete, stand ein hagerer blasser Mann mit fast weißen
Haaren vor ihr. Er fiel bei ihrem Anblick vor ihr nie-
der und hat sie mit zitternder Stimme um Verzeihung
gebetet. Da sie ihn erschreckt fragte, was er wolle, brachte er
mit mühsamer Stimme hervor, daß er ihr Mann sei.
Dann erzählte er ihr von dem Unglück, das ihn nach
seiner Flucht getroffen habe, wie er von dem Weibe, dem
er gefolgt, gemeinigt, später von Dieben ausgeraubt
worden sei. Er befand sich in der höchsten Not und hatte
seit zwei Tagen nichts gegessen. Die Frau, von Mit-
leid überwältigt, nahm ihn herein, setzte ihm zunächst
etwas zum Essen vor und begann dann auch von ihrem
Leben zu berichten. Sie erzählte von der Nachricht sei-
nes Todes und dann auch von ihrer Wiederverheiratung.
Bei diesen Worten zuckte Brisset trampfhaft zu-
sammen und stürzte wie vom Blitz getroffen zu ihren
Füßen. Er war tot. Nach der Beerdigung ihres er-
sten Gatten wird sich Mme. Courty mit ihrem zweiten
Manne noch einmal trauen lassen.

Das Vermögen der Kaiserin Eugenie.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Die Nachricht,
daß die Kaiserin Eugenie die Prinzessin Ena von Vat-
tenberg, die Braut des Königs von Spanien, ausstatten
wird, und daß sie kürzlich dem Papste ein Geschenk von
zwei Millionen Franken in bar gemacht hat, läßt ver-
muten, daß die ehemalige Kaiserin der Franzosen wohl
sehr reich sei. Wie hoch sich ihr Reichthum ungefähr
belaufen mag, das wird von der Pariser „Action“ auf
rund 150 Millionen berechnet, und zwar auf Grund der
nachfolgenden Daten. Als die Gräfin Eugenie Montijo
im Jahre 1851 mit ihrer Mutter nach Paris kam, um
dort ihr Glück zu machen, hatte sie tatsächlich nichts,
aber sie machte ihr Glück, indem sie die Aufmerksamkeit
Napoleons auf sich zog, der sie zur Kaiserin machte.
Napoleon selbst hatte damals auch noch nichts, denn er
hatte noch nicht einmal die Schulden aus seiner Präten-

denzeit bezahlt. Aber Frankreich ist reich und hat den
Kaiser des Staatsreichs gut bezahlt. Während die Ju-
villiste des Julikönigtums nur 12 Millionen betrug, for-
derte und erhielt Napoleon 25 Millionen jährlich in bar,
wozu noch verschiedene andere Staatsleistungen kamen.
Die Kommission, die nach Sedan die Zulieferung-Papiere
prüfte, hat festgestellt, daß Napoleon in den Jahren 1858
bis 1870 Frankreich rund 600 Millionen in bar kostete.
Als Napoleon III. in Chislehurst starb, hinterließ er 7
Millionen in Grundstücken, 9 Millionen in Renten, 20
Millionen in Staatspapieren und verschiedenen anderen
Werten. Kurz vor seinem Tode war in englischen Blät-
tern zu lesen, daß er auf einmal für 40 000 Dollars ame-
rikanischer Eisenbahnkupons einlieferte. Außerdem ha-
te er mehrere Millionen in der Bank Baring liegen und
der in London durchgeführte Verkauf eines Teils der lai-
erlichen Juwelen brachte zwei Millionen ein. Als der
junge Napoleon in Südafrika fiel, erbte die Kaiserin al-
les. Sie selbst, sparsam und vorsichtig, hatte bereits dor-
her für sich gesorgt; sie hatte ein eigenes Vermögen an-
gelegt und sich außerdem bei fünf französischen Gesell-
schaften für mehrere Millionen versichert. Seit dem
Tode ihres Mannes und ihres Sohnes hat sich ihr Ver-
mögen jedenfalls noch stark vermehrt, da sie für sich selbst
verhältnismäßig wenig braucht. Ob die Ziffer von 150
Millionen richtig ist, mag dahingestellt sein; sicher ist je-
denfalls, daß die Kaiserin sehr reich ist.

Das Chamäleon als Modetier.

Man schreibt der Kl. Pr. aus London: Während
bisher nur einige exotische Damen sich ein Chamäleon
als Schopstier anschafften, wird jetzt die Mode, mit ei-
nem Chamäleon auszugehen oder spazieren zu fahren,
immer allgemeiner, und das Tierchen wird wohl in der
kommenden Londoner Saison in keinem eleganten Sa-
lon fehlen dürfen. Die Nachfrage nach Chamäleons ist
schon jetzt so groß, daß die Aufträge garnicht alle aus-
geführt werden können, weil kein genügender Vorrat da
ist, und erst im Juni wird der Chamäleon-Markt wie-
der genügend versehen sein. Die meisten Menschen, die
nicht gerade zu den Auserwählten gehören, die sich ein
solches Schopstier anschaffen können, wissen wohl nur
von der naturgeschichtlichen Merkwürdigkeit des vielfar-
bigen Farbenschwanzes, der an dem Chamäleon zu bemer-
ken ist; aber sie haben keine Vorstellung davon, was
für wunderliche und angenehme Tierchen diese exotischen
Vierfüßler sind. Schon daß dieser festtame Bruder der
Eidechse seine Färbung so häufig wechselt, ist für eine
Modedame von nicht geringer Bedeutung, denn so kann
das Chamäleon zu wenigstens sechs verschiedenen Toilet-
ten „getragen“ werden und wird bald zu einem grünen
oder violetten, bald zu einem gelben oder dunkelblauen
Kleide passen. Darum ist das Tierchen sogar ein sehr
sparsamer, überall zu verwendender Schmuck. Hinder-
lich ist es freilich, daß das Chamäleon nur im hellen
Sonnenchein gedeiht und deshalb sehr schwer nach Eng-
land importiert werden kann. Es sind harmlose, ä-
ußerst träge und phlegmatische Tiere, die stundenlang un-
beweglich dasitzen können, während die Augen in be-
ständiger Unruhe sich hin und herbewegen. Setzt eine
Dame ein solches Chamäleon auf ihr Kleid, so klammert
es sich gierig fest und fällt nicht herunter, sondern
muß erst wieder losgemacht werden. Am meisten ge-
sucht ist die aus Marokko stammende Art, die etwa 5
Zoll lang ist und den spiralig gerollten Wideschwanz
zwischen den Beinen und der Brust herausringelt. Ein
solches Tierchen, auf die Hinterfüße gesetzt und mit ei-
nem Federhalter als Spazierstock ausgestattet, sitzt tage-
lang regungslos da und bietet einen ganz sonderbaren
Anblick. Die aus Arabien kommende Art ist acht Zoll
lang und eignet sich nur zu Wagenfahrten. Die häß-
lichsten Chamäleons — wenn man überhaupt einen der-
artigen Begriff auf sie anwenden will — kommen vom
Kap. Sie sind nur zwei Zoll lang und werden haupt-
sächlich auf der Gesellschaftstourette als Schmuck getra-
gen. Das Chamäleon nähert sich von Wehivärmern und
Fliegen. Mit seiner langen Zunge fängt es sich seine
Opfer ein; ist eine Fliege etwa zwanzig Zentimeter nahe
herangelommen, dann schießt die Zunge blitzschnell her-
vor und fährt ebenso schnell in das Maul zurück, wäh-
rend die Fliege an der Zunge festklebt. Den Winter
überstehen die Chamäleons nur selten im nördlichen Kli-
ma, am ehesten noch, wenn sie in ein sehr heißes Treib-
haus gebracht werden. Eine englische Marquise, die ihr
Chamäleon sehr liebt, schickt es den Winter über nach
Biskra und läßt es im Sommer wieder zurückkommen.
Aber nicht alle englischen Damen werden ihren Schop-
stieren eine solche winterliche Erholungsreise gestatten
können.

— Aus „Tip Top“. Wichtig. Oberlehrer:

„Ich habe Euch eine freundige Mitteilung zu machen. So-
eben erhalte ich ein Schreiben vom Ministerium, welches
mir gestattet, meinen Namen „Thormeier“ nach der neuen
Orthographie ohne h zu schreiben.“

— Aus einem Juristenbrief. „Nachdem Sie,
geehrtes Fräulein, meinen schriftlichen Antrag mit „Ja“
beantwortet haben, werde ich mir erlauben, morgen vor-
zuspreehen, um das mündliche Verfahren einzulei-
ten.“

München, 17. März. Offizieller Marktbericht des Vereins
der Münchener Hopfenkommissionäre. Der dieswöchentliche Umsatz
beträgt über 10 0 Ballen, woran Export und Rundschiff ziemlich
gleichen Anteil haben. Für Exportware kamen fast nur die ganz
geringen Sorten bis zu 15 R in Frage; die Rundschiff ist haupt-
sächlich Reiner von grünfarbigen Hopfen im Rahmen von 35 bis
50 R doch ist davon bei fester Tendenz das Angebot nur ein
schwach; die wenig so handbaren Prima und Hochprima Qualitäten
sind ab und zu in kleinen Ballen zu 60-70 R veräußert. Große
hohegelbe Hopfen, wie z. B. Hallertauer, Württemberger, Böiener,
Eißner, deren uomante Sorten 35-45 R lauter, sind seit längerer
Zeit schon fast von nachlässig. Wochenabz. 600 Ballen. Stimmung ruhig.
Preis per 50 kg am 31. März: Württemberger, prima 50-55 R,
Markthopfen, prima 40-45 R, do mittel 28-35 R, do geringe 15
bis 24 R, Hallertauer, prima 60-65 R, do mittel 35-45 R, do ge-
ringe 28-32 R, Hallertauer Eleger, prima 70-75 R, do mittel 45-50 R,
Kochgründer, mittel 27-35 R, Württemberger, prima 55-60 R,
do mittel 35-45 R, do geringe 28-35 R, Böiische prima 70-75
R, do mittel 40-50 R, do geringe 25-30 R, Spal'er Band, leichte
Bogen 28-30 R, Eißner, prima 50-55 R, do mittel 35-45 R,
Böiener, mittel 35-45 R. Für Auswahl aus Partien wird einige
Markt mehr bezahlt.

Aus Stadt und Umgebung.

* Der Württ. Kriegerbund erläßt einen Aufruf an alle Klassen und Kreise der Bevölkerung zugunsten bedürftiger Veteranen und ihrer Familien. Zwar sucht das Reich die Not der Bedürftigsten zu lindern und auch sonstige Stiftungen und Verbände, aber die verfügbaren Mittel sind zu beschränkt und es können die Gesuche mancher notleidenden wackeren Kameraden bis jetzt keine Berücksichtigung finden. Hier sollte wie in sonstigen Notstandsfällen die freiwillige Nächstenliebe ergänzend eintreten und es ist bereits das badische Nachbarvolk im vorigen Jahre mit dem guten Beispiel der Stiftung des Veteranendanks vorangegangen.

Es steht außer Zweifel, daß auch in Schwabens Gauen die patriotische Dankbarkeit und der freiwillige Opfersinn in hervorragendem Maße lebendig sind und daß es, um ausgiebige Mittel zum besten der alten Kriegsveteranen von 1870/71 und früheren Kriegen flüssig zu machen, nur einer Anregung und eines Sammelpunktes bedürfen wird.

Die gesamte Spende soll unter der Bezeichnung König-Wilhelm-Trost seiner Majestät dem König mit dem Anheft geben übermittlelt werden, die weiteren Bestimmungen für deren Verwaltung, für Bewilligung und Ausbezahlung von Unterstützungen zu treffen.

Der Aufruf ist vom Präsidium des Württ. Kriegerbundes und einer großen Anzahl von Männern aus allen Kreisen und Parteien unterzeichnet. Die Hauptsammelstelle ist bei dem Schatzmeister des Württ. Kriegerbundes; weiters nehmen Beiträge entgegen die Unterzeichner des Aufrufs, die Redaktion der Württ. Kriegerzeitung.

Auf Veranlassung des Bezirksobmanns von Neuenbürg des Württ. Kriegerbundes eröffnet auch die Redaktion des Freien Schwarzwälder eine Sammlung. Beiträge werden dankend entgegengenommen und darüber später öffentlich quittiert.

* Die R. Post- und Telegraphenverwaltung beabsichtigt, entlang der Körperchaftsstraße Calmbach-Schömberg und entlang des sog. Fischerwegs durch den Staatswald ein Fernsprechgestäng zu erstellen.

* Auf das Forstamt Weil i. Sch. wurde Oberförster Knapp in Simmersfeld seinem Ansuchen entsprechend versetzt. **Neuenbürg**, 1. April. Amtsrichter Näßling wurde von hier nach Niedlingen a. D. versetzt. — An Stelle des verstorbenen Baron v. Nolte wurde Herr Apotheker Bohengardt zum Vorsitzenden des Bezirksvereins des württembergischen Schwarzwaldbereichs gewählt.

Letzte Nachrichten.

Heidelberg, 2. April. Professor v. Schubert in Kiel hat den Ruf als Ordinarius der Kirchengeschichte an der hiesigen Universität angenommen.

Berlin, 2. April. Der Generalfireil der Maler hat heute hier begonnen. Gegen 10,000 Mann sind ausländig.

Krefeld, 2. April. Der Kaiser hat das der Stadt Krefeld versprochene 2 westfälische Husaren-Regiment (die vielgenannten „Tanzhusaren“) persönlich in der neuen Garnison (das Regiment lag bisher in Düsseldorf) eingeführt. Hierbei wurden die Bergleute, die in Courdres bei den Rettungsarbeiten tätig waren, mit Orden ausgezeichnet.

Berlin, 2. April. Zu dem bereits gemeldeten Ueberfall eines deutschen Transports in Deutsch-Südwestafrika wird amtlich noch gemeldet: Von dem 17 Mann starken Begleitkommando fielen der Führer des Transports, Leutnant Keller, früher im 3. württembergischen Feldartillerie-Regiment Nr. 49, und 10 Reiter; schwer verwundet wurden 2, leicht verwundet 2 Reiter. Nur 1 Mann der Besatzung kehrte zu Fuß nach Umas zurück, von wo sofort 24 Gewehre der 7. Kompanie des 2. Feldregiments nach Katib entsandt wurden.

Plaudereien.

Mein Freund, der Postillon von Longjumeau, pardon von Engländerle kann sich gar nicht beruhigen darüber, daß von seiner Meisterschaft im Posthornblasen einem verehrlichen Leserkreis erzählt. Der Mann ist eben zu bescheiden. Dem Verdienste seine Krone. Ich habe mich verpflichtet ge-

fühlt, etwas zu dieser Krone beizutragen und es ist mir nicht im entferntesten eingefallen, dem Manne irgendwie nahe zu treten, zumal er doch drei Jahre bei den Ulanen stand. Und ich bin bei der Infanterie. Inwiefern das mit dem Blasen zusammenhängt, weiß ich nicht, vielleicht war mein Freund Stabstrompeter. Daß Liebe und Trompetenblasen zu den schwierigsten Dingen gehören, sagt ja auch der Dichter, warum sollte dann ich nicht davon überzeugt sein. Schade, daß ich gestern ausnahmsweise nicht im Himmel war, als mich mein Freund dort besuchen wollte. Er hatte sein Horn mitgebracht. Ich weiß nicht, wollte er mir was blasen, d. h. vorblasen, oder hätte er mich aufgefordert, dies zu tun. Da würde ich mich vor Scham unter das Ledersofa beim runden Tisch verkrochen haben, ich hätte keinen Ton herausgetriegt — aber ich war auch nur bei der Infanterie und seit meinem sechsten Lebensjahre, wo mir meine Mutter auf dem Münchener Oktoberfest um 10 Pfg. eine Trompete kaufte, habe ich kein Blasinstrument mehr in der Hand gehabt. Damals konnte ich es auch, aber bei weitem nicht so schön, wie mein Freund, der Postillon. Auf keinen Fall sollten meine Zeilen Veranlassung geben, daß mein Freund jetzt das mir so lieb-gewordene Morgenständchen nicht mehr darbringt. Es hat mich in diesen Tagen so schmerzlich berührt, wenn der Postwagen so lang- und klanglos an meinem Fenster vorüberrollte und der Postillon demselben einen elegischen Blick zuwarf, einen Blick, der so recht zeigte, welche gewaltsame Erschütterung meine lobende Erwähnung in dem Seelenleben des Mannes verursacht hat. Ach wenn ich nicht gar zu vernünftig wär, ich täte mir was zuleide. Also nur frisch drauf los geblasen; wenn sich vielleicht in der Saison der Solo-Pfiffen der Kapelle beschwert, so kann man das schließlich auf — Konkurrenzneid zurückführen, der auch unter Künstlern zuweilen vorkommt. R

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

betreffend die Anlegung der Viehaufnahme- und Umlage-Verzeichnisse.

Die auf Grund der Art. 3 und 4 des Ausführungsgesetzes zum Reichs-Viehseuchengesetz vom 20. März 1881 (Reg.-Bl. S. 189) für das Rechnungsjahr 1. April 1906 gefertigten Viehaufnahme- und Umlage-Verzeichnisse sind in Gemäßheit des Par. 13 Abs. 5 und 6 der Vollz.-Verf. zu obigem Gesetz vom 15. Januar 1896 (Reg. Bl. S. 11.) vom 3. April bis 9. April 1906

auf dem Rathhause zur Einsichtnahme durch die Tierbesitzer aufgelegt. Innerhalb dieser Frist von 6 Tagen können gegen die Einträge in den Verzeichnissen von den beteiligten Tierbesitzern bei dem Ortsvorsteher Einwendungen erhoben werden.

Spätere Einwendungen finden keine Berücksichtigung. **Wildbad**, den 2. April 1906. Stadtschultheiß **Väzner**.

An die Gemeinderäte

Unter Bezugnahme auf § 20, Abs. 2 und 3 der Ministerial-Verf. vom 7. Dezember 1903 (Reg.-Bl. Seite 531) werden den Gemeinderäten mit der nächsten Post die Akten, betr. die Beiträge zur landw. Unfallversicherung für das Kalenderjahr 1905 unter der Aufforderung übersandt, den auf die Gemeinde entfallenden Umlagebetrag in ganzer Summe binnen 2 Monaten an den Genossenschaftsvorstand einzulösen. Der Gemeinderat hat der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung von der festgestellten Katasternachweisung Mitteilung zu machen. **Neuenbürg**, den 30. März 1906. **R. Oberamt: Hornung**.

Die Gemeindebehörden

werden auf die Bekanntmachung des R. Ministeriums des Innern vom 15. März ds. J., Amtsblatt S. 86, betreffend den Abzug von Dienstaufwandskosten an dem Dienst, zc. Einkommen bei Feststellung des steuerbaren Einkommens der körperchaftlichen Beamten und Bediensteten, noch besonders aufmerksam gemacht. **Neuenbürg**, den 30. März 1906. **R. Oberamt: Hornung**.

Die Gemeindebehörden

werden unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperchaftsbeamte vom 9. ds. Mts. (Min.-Amtsblatt S. 95) veranlaßt, für die rechtzeitige Ablieferung der Jahresbeiträge, Eintrittsgelder und Nachzahlungen zur Pensionskasse Sorge zu tragen. **Neuenbürg**, den 30. März 1906. **R. Oberamt: Hornung**.

Folgende Gegenstände sind billig abzugeben:

- 1 Kindersportwagen
- 1 grosse Hängelampe
- 1 Waschkessel
- 1 Wage zum Hängen

bis zu 50 Pfund Tragkraft **Phil. Bosch Wildbad.**

Geschäfts-Empfehlung.

Empfehle für kommende Bedarfszeit

prima Bettfedern und Flaum

sowie Bettbarchente, einfach und doppelbreit. Auch lasse ich Betten aufs beste anfertigen. (Beim Füllen der Betten kann jederman zugegen sein, um zu sehen, was für Qualitäten von Federn verwendet werden.)

Für beste Näharbeit wird garantiert.

Ferner empfehle: Halbflanell, Schurzzeug, weiß und braun Trikot zu Strumpfbesetzen, roh Tuch, weißes Hemdentuch, Shirting zu billigsten Preisen.

Robert Kiezingler.

Lehr-Verträge

sind vorrätig in der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei.

Veraffordierung.

Nächsten Freitag den 6. April vormittags 11 Uhr werden auf dem hiesigen Rathhause, die bei der Stadtgemeinde pro 1906/07 vorkommenden Jahresbauarbeiten samt Fuhrwerksleistungen im öffentlichen Abstreich veraffordert. Preisverzeichnis und Bedingungen können bei unterzeichneter Stelle eingesehen werden.

Wildbad, den 3. April 1906.

Stadtbauamt.

Wildbad, 3. April 1906.

P. P.

Einem geehrten Publikum von Wildbad und Umgebung mache die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage den

Gasthof zur Uhländshöhe

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch hervorragend gute Küche, gutgepflegte Weine, Biere aus ersten Häusern und aufmerksame Bedienung das Wohlwollen der mich beehrenden Herrschaften zu erwerben und zu erhalten.

Gleichzeitig empfehle ich mich den geehrten Herrschaften bei vorkommenden Festlichkeiten zur

Herstellung ganzer Dinners und Soupers außer dem Hause. Meine langjährige Tätigkeit als Küchenchef erster Häuser befähigt mich, allen an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Blumrath

Traiteur

Hotel zur Uhländshöhe.

Bezugnehmend auf obiges danke ich bestens für das mir erwiesene Wohlwollen und bitte dasselbe in jeder Weise auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karl Schmidt.

Prof. Dr. Jaeger's *Normal-Unterkleidung*

reimollener, halbmoellener, bannmoellener Trikot-Unterleiber, Socken, Strümpfe, Frotteer- u. Wollstrümpfe. Große Auswahl in Strümpfen von den einfachsten bis feinsten Strümpfen, in Flanel, sowie Fein-, Silber-, Wolle- und Seide, Schürzen aller Art.

Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten **W. BENDER SÖHNE** Stuttgart. Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 101.**

Drucksachen aller Art fertigt die **Buchdruckerei Bernh. Hofmann.**

Liederkranz

Wildbad.

Morgen **Wittwoch** 1/4 Uhr **Leichengedang** Sammlung 3 Uhr in der „Sonne“. **Der Vorstand.**

In eine Villa wird eine **Waschfrau** gesucht. Näheres in der Expedition des Blattes. (257)

Ein noch gut erhaltener **Flaschenständer** (für 100 Flaschen) hat zu verkaufen **Jean Bäcker.**

Stelle-Gesuch. Mädchen sucht Stelle als **Zimmermädchen** oder auch zum Servieren. Näheres in der Expedition des Blattes (256)

Suppenbiskuit (nicht süß) allgemein beliebte Suppeneinlage stets frisch zu haben bei **Bäcker Bechtle.**

Schlenderhonig (eigene Züchtung) in größeren und kleineren Partien zu haben bei **Kaufmann Pfau.** **Schöne Italiener**

Leghühner sind eingetroffen und zu haben bei **Adolf Blumenthal.**

Frische selbstgemachte Bier-Rudeln sind stets zu haben bei **Bäcker Ziefe.**

Flechten sässende und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzeme, Hautverhärtungen

offene Füße Reizschmerz, Brunnenschmerz, Adhäsion, über Finger, also Wunden sind oft sehr hartnäckig; war bisher vergeblich hoffte gelöst zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE bei von Gilt und Sauer, Dose Mark 1.-- Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-rubin-rot mit Firma Rich. Schallert & Co., Wetzlar. Flaschen ohne Weisses sind nicht zu kaufen.

Wachen, Naphthalin je 15, Walnut 20, Benzolöl, Vanill. Terp., Kampferöl, Perubalsam je 5, Egerh. 30, Chrysarobin 0.5. Zu haben in den meisten Apotheken.

Erdöl-Apparat ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Blattes. (255)

